

Literatur

- ANGERER, H., 1982: Geologie. In: Mittlere Südtangente, Umweltschutzprogramm, Magistrat Salzburg, 31—67.
- BRANDECKER, H., 1974: Hydrologie des Salzburger Beckens. In: Steirische Beiträge zur Hydrogeologie, 26, Graz, 5-83.
- HITSCH, E., 1982: Grundwasser. In: Mittlere Südtangente, Umweltschutzprogramm, Magistrat Salzburg, 67-83.
- JÄGER, P., 1982: Ergebnisse der Grundwasseruntersuchungen im Einzugsgebiet des Brunnens Bischofswald. Hydrologie und Hydrochemie. Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. VI, Manuskript, 10 pp.
- PEER, T., 1982: Grundwasserwerk Bischofswald. Bodenkundliche und landwirtschaftliche Untersuchungen. Institut für Botanik der Universität Salzburg, Manuskript, 51 pp.
- 1985: Auswirkungen von technischem Harnstoff als chemisches Enteisierungsmittel auf das Grundwasser im Flughafenbereich. Institut für Botanik der Universität Salzburg, Manuskript, 38 pp.
- SIEGENTHALER, Ch., 1985: Bodenmikrobiologische Aktivitätsuntersuchungen und Biomassebestimmungen in unterschiedlich bewirtschafteten Böden um Salzburg. Diplomarbeit am Institut für Botanik der Universität Salzburg, 64 pp.
- Umweltreport Österreich 1986 von KATZMANN, W. und SCHROM, H., (Hrsg.) mit zahlreichen Beiträgen österreichischer Wissenschaftler. Kremsmayr & Scheriau, Wien, 390 pp.

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Doz. Dr. Thomas PEER
Universität Salzburg
Institut für Botanik
Hellbrunner Straße 34
A-5020 Salzburg

Jb. Haus der Natur, 10:128—134; Salzburg 1987

Hammerauer Moor und Samer Mösl — Moore in der Großstadt

Robert Krisai

Seit der Unterschutzstellung und den über die beiden Schutzgebiete noch weit hinausgehenden Erhaltungsbestrebungen besonders von seiten der Salzburger Bürgerliste sind die Stadtmoore mehrmals in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Es mag daher erwünscht sein, sie kurz zu beschreiben und die Aussichten zu ihrer Erhaltung abzuschätzen. Der Verfasser ist dem Magistrat der Landeshauptstadt, v. a. Herrn Stadtrat Johannes VOGGENHUBER, Herrn Senatsrat Dr. Heinrich WIZANY und Herrn Dr. Reinhard MEDICUS für den Auftrag zur Untersuchung der Stadtmoore sowie das Zurverfügungstellen der nötigen Unterlagen (Luftbilder, Pläne, Vermessung und sonstige Informationen), seiner Gattin Dr. Dietlinde KRISAI für das Zeichnen der Abbildungen und nicht zuletzt dem Jubilar, Herrn Dir. Prof. Dr. Eberhard STÜBER, für mancherlei Anregungen sehr zu Dank verpflichtet.

Die Stadt Salzburg ist die einzige Großstadt Österreichs, die innerhalb ihrer Grenzen ausgedehnte Moorflächen aufzuweisen hat, ja die zu einem nicht geringen Teil schon im vorigen Jahrhundert auf Moorgrund erbaut wurde. Die Ursache für den Reichtum des Salzburger Beckens an Mooren ist, wie für viele Dinge in unserer Landschaft, die Tätigkeit der eiszeitlichen Gletscher. Die Stadt Salzburg liegt im Stammbekken des Salzachvorlandgletschers in dem Bereich, in dem das Eis aus dem Gebirge heraustrat und wo es daher seine größte erodierende Kraft ent-

fallen konnte. Nach dem Eiszerfall bildeten sich zunächst große Eisrandseen, deren Wasser allmählich seine Schwebstofffracht verlor und damit die mächtigen Lager spätglazialer Tone entstehen ließ, die fast das gesamte Becken auskleiden.

Nach dem Auslaufen dieser Seen schütteten die von Süden aus den Alpen kommenden Flüsse und Bäche (Salzach, Saalach, Almbach, Glan) große Schotterflächen in das Becken hinein (die noch nicht geschlossene Vegetationsdecke erlaubte größere Umlagerungsvorgänge). Es entstand die weite, ebene Terrassenfläche, auf der sich u. a. der Salzburger Kommunalfriedhof befindet und die daher von SEEFELDNER (1954) „Friedhofterrasse“ genannt wurde. Die Aufschüttungen von Salzach und Saalach berührten einander aber offenbar nicht; dazwischen blieb eine Mulde frei, die durch die Glan und Alm überreich mit Wasser versorgt wurde.

In diesem Bereich, in dem wasserstauende Tone den Untergrund bildeten und wo daher wohl auch nach dem Auslaufen der Eisrandseen dort und da kleine Tümpel zurückblieben, entstanden das Leopoldskroner Moor und — westlich der Glan — das bedeutend kleinere Untersberger Moor (schon jenseits der Stadtgrenzen). Dazu kam dann noch weiter westlich, bereits außerhalb der Terrasse in die Grundmoräne eingebettet, das kleine „Torfmoor am Walsberg“, das KLAUS (1967) untersucht hat.

Auch im Nordteil der Stadt bewirkte nördlich des Kapuzinerberges ein Wasserstau durch die Friedhofterrasse (oder eines Äquivalentes davon) eine Vermoorung: hier entstand das Schallmoos mit seinem nördlichsten Ausläufer, dem Samer Mösl. Ebenso führte im Westteil des Beckens, jenseits der Saalach in Bayern, ein ähnlicher Vorgang zu ausgedehnten Vermoorungen; es entstanden hier die Ainringer Moore (Adelstettener und Peracher Moos).

Die Friedhofterrasse ist aber nicht die einzige Terrasse im Salzburger Becken. Ausräumungs- und nachfolgende Anlandungsprozesse ließen auf tieferem Niveau eine weitere entstehen, die aber unvollkommen ausgebildet ist und von SEEFELDNER (1954) „Hammerauterrasse“ genannt wurde. Als dritte kann man dann noch die heutige Alluvialfläche unmittelbar am Fluß betrachten.

Bedauerlicherweise sind das Alter der Terrassen und der zeitliche Ablauf der geschilderten Vorgänge noch teilweise unklar. Die Friedhofterrasse wurde von SEEFELDNER und auch von PIPPAN mit dem Schlernstadium des Spätglazials in Zusammenhang gebracht, was aber von HEUBERGER (1972) überzeugend widerlegt wurde. Sicher ist damit lediglich ihr spätglaziales Alter und für die Hammerauer Terrasse nicht einmal das. Nach STÜCKL (1978) ist nämlich am Inn bei der Rottmündung die erste Terrasse über dem Fluß erst nach der Römerzeit (!) entstanden!

Im Zusammenhang mit geologischen Aufnahmen für das Kartenblatt Salzburg hat KLAUS die Stadtmoores abgebohrt und von seinen Schülern pollenanalytisch untersuchen lassen (KLAUS 1975:307, 311; DURANGO-CHERP 1967). Kürzlich wurde ein neues, von ZIEGLER-PECHATSCHECK bearbeitetes Diagramm aus dem Leopoldskroner Moor veröffentlicht (in KLAUS, W., 1987: 236). Demnach begann die Torfbildung dort recht spät, nämlich im mittleren Boreal (Hasselzeit, ca. 8500 v. h.). Auch aus dem Ainringer Moor liegt ein modernes Pollendiagramm vor; dort setzt die Moorbildung früher, nämlich schon im Alleröd vor ca. 12.000 Jahren ein (BLUDAU u. FRENZEL 1983).

Die ersten und gleich recht ausführlichen Angaben über den Aufbau und die Torfarten des Leopoldskroner Moores finden wir bei SCHREIBER (1913). Er gibt auch eine schematische Skizze und auch ein Foto einer Stichwand wieder, ohne aber anzugeben, in welchem Teil des großen Gebietes sich der abgebildete Torfstich befand. Demnach liegt über dem Ton zunächst eine Schicht „älterer Riedtorf“, ein Schilf- u. Seggentorf von schwarzer Farbe und hohem Zersetzungsgrad, der mit einer holzreichen Schicht („älterer Bruchtorf“) abschließt. Darüber liegt ein „älterer Moostorf“, der ebenfalls mit einer holzreichen Schicht („jüngerer Bruchtorf“) endet. Darüber folgt noch der „jüngere Moostorf“ und erst dann der Kulturboden, denn das Moor war auch zu SCHREIBERS Zeiten bereits kultiviert.

In recht großzügiger Weise hat SCHREIBER diesen Mooraufbau mit den damals eben erst bekannt gewordenen Spätglazial-Stadien von PENCK und BRÜCKNER (1901—1909) in Zusammenhang gebracht. Dem älteren Riedtorf ordnet er das Bühlstadium, dem älteren Moostorf das Gschnitzstadium und dem jüngeren Moostorf das Daunstadium zu, während die Bruchtorfe jeweils in den Zwischenstadien gebildet worden sein sollen. Diese „Stadienhypothese“ SCHREIBERS beansprucht heute nur mehr historisches Interesse, denn schon die allerersten Pollenanalysen aus den Alpen (FIRBAS 1923) haben sie eindeutig widerlegt. Die Stadien waren längst vorüber, als das Moor zu wachsen begann.

Im Diagramm von ZIEGLER-PECHATSCHECK wird an der Basis über dem Ton eine dünne Lage Gytja angegeben; hier muß sich daher kurzzeitig ein (kleines) stehendes Gewässer befunden haben. Der ältere Bruchtorf kommt in diesem Diagramm an die Grenze älteres/jüngeres Atlantikum zu liegen und der jüngere Bruchtorf ins ausgehende Subatlantikum. Dieser ist damit recht jung und könnte schon als Folge menschlicher Eingriffe in den Wasserhaushalt des Moores entstanden sein.

Interessanter als die „Stadienhypothese“ ist SCHREIBERS Darstellung der Entwässerungsgeschichte des Leopoldskroner Moores. Demnach wurde 1599 der erste Entwässerungsgraben gezogen und die Kultivierung dann unter den Erzbischöfen Gandolph v. KUENBURG, Johann Ernst Graf THUN und FIRMIAN fortgesetzt. 1805 wurde dann die Moosstraße angelegt.

SCHREIBER nennt, wie erwähnt, den genauen Ort seines Profiles nicht. FIRBAS gibt als Entnahmestelle für Profil 1 die „Mitte der westlichen Moorthälfte, etwa 3/4 km südwestlich von Marienbad“ (a. a. O.: 191) an. Er erwähnt, daß das Profil „in seinem Aufbau mit den Angaben SCHREIBERS völlig übereinstimmt“. Demnach dürften diese Profile aus dem Moorteil stammen, der an das NSG Hammerauer Moor im Norden unmittelbar anschließt. Das zweite Profil von FIRBAS wurde „etwa 100 Schritte östlich der Moosstraße, etwa 300 m nördlich der Abzweigung der Straße zum Schloß Leopoldskron“ entnommen und stammt damit aus dem nördlichen Moorteil. In diesem Profil fehlen der jüngere Moostorf und der jüngere Bruchtorf; der ältere Moostorf ist immerhin noch 1,4 m dick. Der übrige Aufbau stimmt mit dem ersten Profil überein. Heute ist der größte Teil des Moores wenigstens zur Hälfte der einstigen Mächtigkeit abgetorft; nur in kleinen Teilen des NSG Hammerauer Moor ist (vermutlich) noch die ursprüngliche Mooroberfläche erhalten. Gerade hier sind aber zumindest bei oberflächlicher Betrachtung keine Hinweise auf eine Dreiteilung des Torfkörpers, wie bei SCHREIBER und FIRBAS angegeben, zu finden.

Ein im Jahr 1985 beim Bauernhaus Leitner am Gsengerweg 4a am Westende der Parzelle 815 entnommenes Profil, das im Haus der Natur ausgestellt ist und von MUSSILL (unveröff.) pollenanalytisch bearbeitet wurde, zeigt ca. 1,8 m Schilf-Seggentorf, in dessen oberstem Dezimeter reichlich Holzreste (v. a. *Betula*) eingelagert sind. Darüber folgt ein *Sphagnum-Eriophorum*-Torf, von dem aber nur mehr 80 cm erhalten sind, und dann die Kulturschicht (Wiese). Dieser *Sphagnum-Eriophorum*-Torf entspricht offenbar dem „älteren Moostorf“ SCHREIBERS, der also hier noch teilweise erhalten ist, während alle jüngeren Abschnitte fehlen. Es ergibt sich eine auffallende Übereinstimmung mit dem Profil 2 von FIRBAS. Während FIRBAS annimmt, daß hier im nördlichen Moorteil das Moorwachstum früher zum Stillstand kam als im Süden (aus welchen Gründen?) scheint es dem Verfasser eher wahrscheinlich, daß hier entweder schon ein Stockwerk abgetorft worden ist oder die obere Partie der Torfzersetzung als Folge der Kultivierung zum Opfer fiel. Immerhin liegt die Anlage der Moosstraße zweihundert Jahre zurück; bei einer mehrfach aus den anderen Mooren belegten Torfchwundrate von 1 cm/Jahr unter Moorgrünland ergibt dies immerhin 2 Meter Torf, die fehlen! Die Verhältnisse sind in Abb. 1 dargestellt.

Die Entwicklung des Moores verlief also von einem Niedermoorstadium mit Schilf und Seggen ausgehend über eine an Gehölzen reiche Phase zum vorwiegend aus Scheidenwollgras und bestimmten Torfmoosen aufgebauten Hochmoor, wobei im jüngeren Abschnitt ebenfalls eine gehölzreichere Phase eingeschaltet war. Derartige Gehölzphasen sind in den Alpenvorlands-

mooren durchaus nicht überall in gleicher Weise verbreitet; manchmal fehlen sie völlig oder kommen in andere Zeiträume zu liegen. Schließlich breitete sich die Latsche (*Pinus mugo*) auf dem Moor aus (wie in vielen andern Alpenvorlandsmooren auch), zumindest deutet die Verwendung des Namens „Vilzmoos“ in alten Urkunden darauf hin. Durch das Eingreifen des Menschen fand die Moorentwicklung ein dramatisches Ende. Seit bald vierhundert Jahren wird im Moor entwässert und es wird Torf abgebaut; der Grundwasserspiegel ist enorm, vielfach unter die Sohle des Moores, in den Mineralboden hinein abgesunken. Die oberen Torfschichten sind andererseits teilweise so verdichtet, daß jeder Regen zu Tagwasserstau führt. Teilweise ist die Moorfläche unter Auskofferung des Torfes überbaut oder mit Beton und Asphalt versiegelt worden.

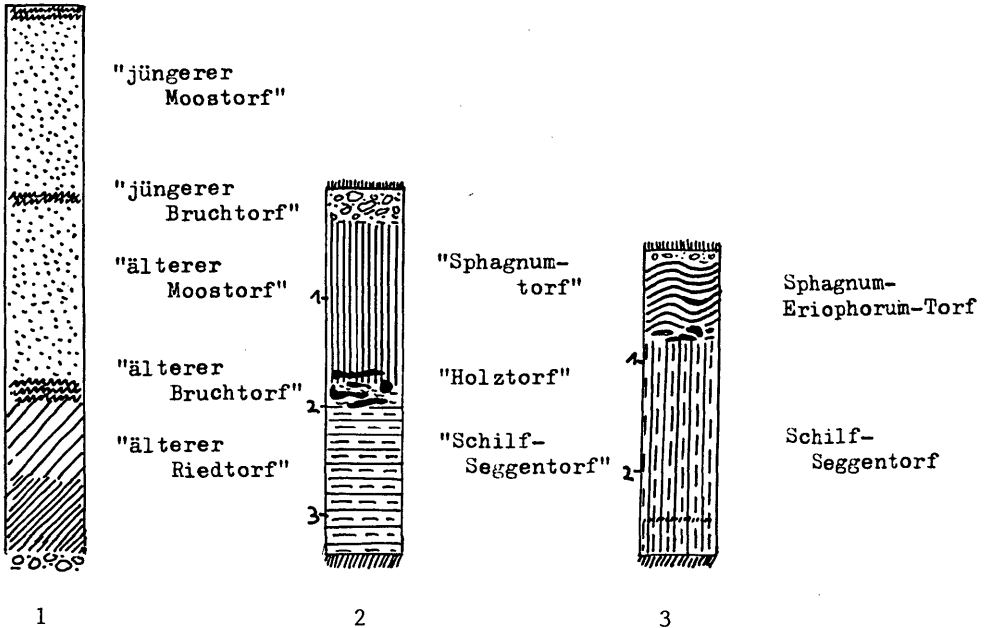


Abb. 1: Torfprofile aus dem Leopoldskroner Moor, Salzburg. 1 nach SCHREIBER 1913, 2 nach FIRBAS 1923, Profil 2, 3 Original (s. Text)

Es nimmt angesichts dieser Verhältnisse nicht wunder, daß die letzten Reste an Vegetation — abgesehen vom Wirtschaftsgrünland — entweder stark verheidete Sekundär-Moorwälder auf den Resttorfbänken oder verschiedene Verwachsungsstadien alter Torfstiche sind. Erstaunlicherweise haben sich aber in diesen Flächen dort und da recht bemerkenswerte Moorpflanzen bis in unsere Tage halten können. In unkultiviertem Zustand („naturnah“) wäre schon zu viel gesagt) blieben hauptsächlich drei größere Teilbereiche erhalten: 1. der Moorrest an der Nissenstraße („Nissenmoor“), 2. der Moorrest westlich der Eichethofsiedlung („Schwertlmoor“) und 3. das **Hammerauer Moor**.

Die Vegetation dieser Restflächen besteht hauptsächlich aus einem Sekundär-Moorwald mit Moorbirke (*Betula pubescens*), Waldkiefer (*Pinus silvestris*), etwas Fichte (*Picea abies*) und Schwarzerle (*Alnus glutinosa*). Nur gelegentlich treten kleinere offene Flächen auf, die dann entweder mit Pfeifengras (*Molinia coerulea*) und Heidekraut (*Calluna vulgaris*), wie im Hammerauer Moor, oder mit Pfeifengras und Schilf (*Phragmites communis*), wie im Nissenmoor, bewachsen sind. Im Schwertlmoor haben sich unter den Bäumen dort und da sogar Scheidenwollgras-Torfmoosdecken angesiedelt.

Zur Vegetation der Stadtmoores gibt es mehrere gutachtliche Stellungnahmen ua. von STÜBER (Nissenmoor), WEINMEISTER (Samer Mösl) sowie RINGLER u. Mitarb. (Gesamtbereich Leopoldskroner Moor). Wie daraus (und aus eigenen Beobachtungen des Verfassers) hervorgeht, gibt es in den Stadtmoores — wo genau, sei aus verständlichen Gründen verschwiegen — erstaunlicherweise noch recht seltene Arten, wie die Blaue Schwertlilie (*Iris sibirica*), die Sumpfglabdiol (*Gladiolus paluster*), den Mittleren Sonnentau (*Drosera intermedia*), die Verlängerte Segge (*Carex elongata*) sowie die Torfmoose *Sphagnum teres* und *Sphagnum fimbriatum* — alles Pflanzen, die in hohem Maß erhaltenswert sind! Darüber hinaus kommt den noch vorhandenen Moorresten auch ein bedeutender landschaftsästhetischer Wert zu und auch als Erholungsraum für die Bevölkerung können sie — aber nur vorsichtig! — eingesetzt werden. Von den drei oben erwähnten Teilbereichen des Leopoldskroner Moores (Nissenmoor, Schwertlmoor und Hammerauer Moor) dürfte wegen des hier an einigen Stellen noch vollständig erhaltenen Torfprofils das Hammerauer Moor das wertvollste sein. Leider sind solche Teilbereiche eines Moores wegen der Zusammenhänge im Grundwasserstrom sehr viel schwerer zu erhalten als kleine isolierte Moore in ihrer Gesamtheit.

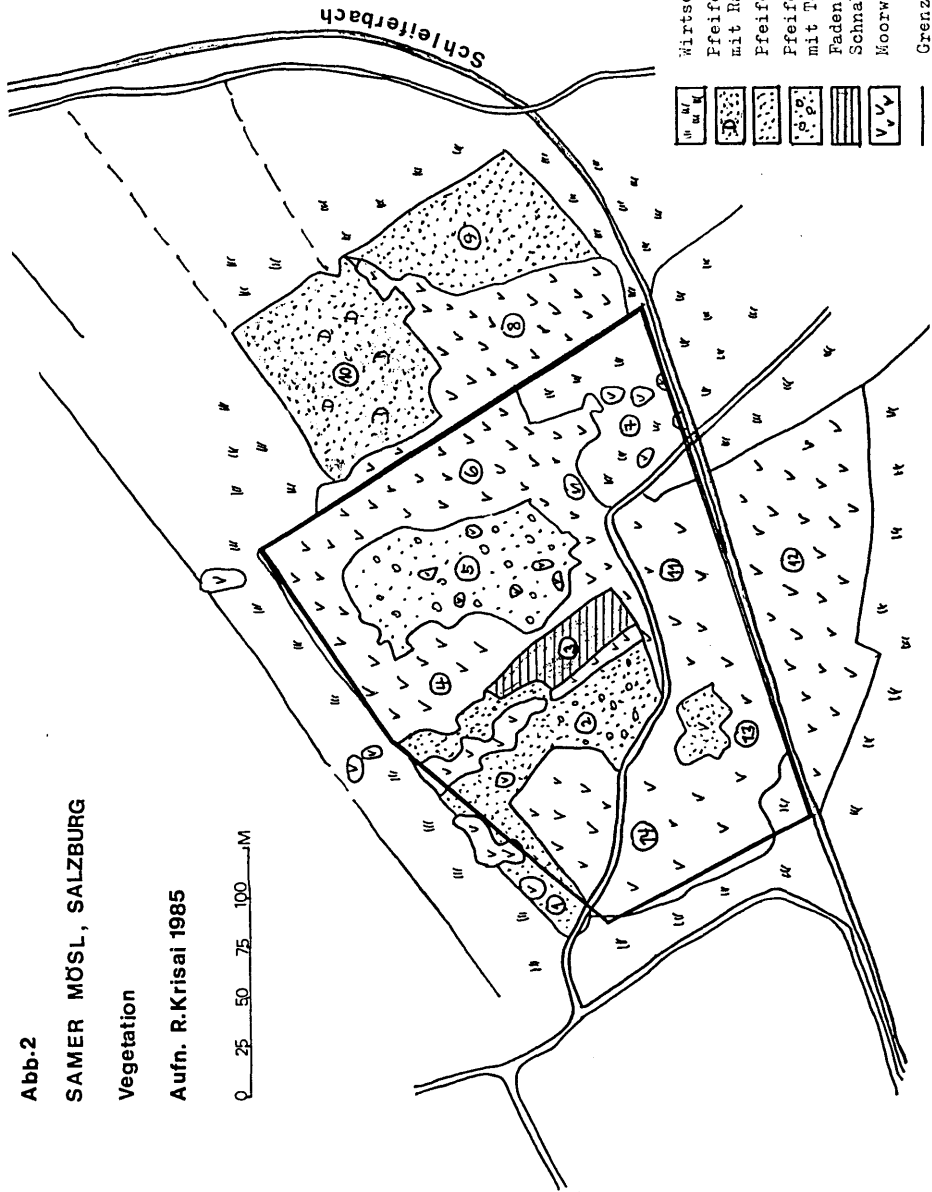
Das **Samer Mösl** ist in mehrfacher Hinsicht besser dran als die Teilgebiete in Leopoldskron. Es liegt am Nordrand des ausgedehnten Moorkomplexes; an zwei Seiten ist es von Mineralboden umgeben. Der Torfkörper ist weitgehend erhalten, nur im Zentrum befindet sich ein alter, relativ seichter Torfstich. Allerdings ist auch dieses Moor weitgehend entwässert, die Urvegetation ist verschwunden und durch verschiedene Sekundärstadien ersetzt. Im Torfstich hat sich eine Fadenseggen- (*Carex lasiocarpa*)-Gesellschaft eingestellt, in der die Übergangsmoor-Torfmoose *Sphagnum rubellum* und *Sphagnum subsecundum* wachsen. Entlang des Waldrandes kommt die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) vor, in der Nähe auch die Flohsegge (*Carex pulicaris*). Die tiefgreifende Entwässerung hat aber andererseits zum Eindringen moorfremder Arten, darunter auch Bäume (Eiche und Buche) geführt; teilweise wurde auch mit Fichte aufgeforstet. Der nördliche Moorrand wurde nach einer Röhrendrainung in eine Fettwiese umgewandelt.

Die Torfschicht des Moores ist 3 bis 4 m dick und enthält hauptsächlich Reste von Schilf und Seggen neben relativ spärlichen Moosresten. Die obere Partie ist leider so stark zersetzt, daß eine Rekonstruktion der ursprünglichen torfbildenden Vegetation kaum mehr möglich ist. So ist nicht zu sagen, ob hier das Hochmoorstadium erreicht wurde oder nicht. Die heutigen Reste zeigen zumindest in Teilen einen Übergangsmoorcharakter an.

So wünschenswert die Erhaltung der letzten Reste der Stadtmoores auch ist, man muß sich der Schwierigkeiten bewußt sein, die diesem Vorhaben entgegenstehen. Jede Maßnahme in dieser Richtung greift stark in die Rechte der Grundbesitzer ein und löst daher zwangsläufig starken Widerstand aus. Ein Moorschutz gegen den Willen der Grundbesitzer, mit Zwangsmaßnahmen und Strafsanktion, ist aber ein hoffnungsloses Unterfangen; die Probleme sind nur durch Ankauf oder langfristige Pacht auf Dauer zu lösen. Das ist zwar teuer, aber sicher eine wertvolle Investition in die Zukunft der Stadt!

Ein Moorschutz erfordert aber noch weitere Maßnahmen. Es muß ein befriedigender, das heißt in Moores ein möglichst nahe der Oberfläche liegender Grundwasserstand erreicht werden und das, ohne die nicht geschützten Nachbargrundstücke über Gebühr zu vernässen! Die starke Zersetzung der obersten Torfschicht hat zudem Nährstoffe freigesetzt (teilweise wurden solche auch durch Düngereinwehung oder direkte Düngung eingebracht), die unerwünscht sind und nach und nach entfernt werden müssen (durch Mähen und Abfahren des Mähgutes). Moorfremde Bäume, vor allem die Fichtenaufforstungen, gehören nach und nach herausgenommen und durch Moorwaldarten wie Moorbirke und Schwarzerle ersetzt. Im übrigen sollte man sich aber mit „Gestaltung“ eher zurückhalten und die Entwicklung der Natur überlassen; der Mensch neigt viel zu sehr dazu, alles „gestalten“ zu wollen, zumindest in Europa! Mehr als ein einigermaßen naturnaher Moorwald wird aber nicht zu erreichen sein. Zumindest im Samer Mösl könnte ein solcher den ursprünglichen Verhältnissen sogar recht nahe kommen.

Abb.2
SAMER MÖSL, SALZBURG
 Vegetation
 Aufn. R.Krisai 1985



Literatur

- BLUDAU, W. und FRENZEL, B., 1983: Becken innerhalb der Endmoräne der Stephanskirchner Phase. In: JERZ, H.: Führer zu den Exkursionen der Subkommission für Europäische Quartärstratigraphie vom 13. bis 20. September 1983, INQUA, S. 141—148, München
- DURANGO-CHERP, J., 1967: Pollenanalytical investigation of a peat bog near Salzburg, Austria. Verh. Geol. Bundesanst., 3, Wien
- FIRBAS, F., 1923: Pollenanalytische Untersuchungen einiger Moore der Ostalpen. Lotos 71, 187—242, Prag
- HEUBERGER, H., 1972: Die Salzburger „Friedhofterrasse“ — eine Schliernterrasse? Zeitschr. f. Gletscherk. u. Glazialgeol. 8, H. 1—2, 237—251, Öhringen
- KLAUS, W., 1967: Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte Salzburgs: Das Torfmoor am Walserberg. Verh. geol. Bundesanst. 1—2, 200—211, Wien
- , 1975: Forschungsschwerpunkte der Paläobotanik und Palynologie der Universität Wien. Rev. Paleobot. Palynol., 23, 303—330, Amsterdam
- , 1987: Einführung in die Paläobotanik Band I: Grundlagen, Kohlebildung, Arbeitsmethoden, Palynologie. 314 S., Wien
- PENCK, A. und BRÜCKNER, E., 1901—9: Die Alpen im Eiszeitalter. Leipzig
- PIPPAN, Th., 1967: Die Stadterrasen von Salzburg. Mitt. d. österr. geogr. Ges. 109, 115—128, Wien
- PREY, S. und Mitarb., 1969: Geologische Karte der Umgebung der Stadt Salzburg. Geolog. Bundesanstalt Wien
- SCHREIBER, H., 1913: Die Moore Salzburgs. 271 S., Staab
- SEEFELDNER, E., 1954: Entstehung und Alter der Salzburger Ebene. Mitt. Ges. f. Salzburger Landesk. 94, 202—208, Salzburg
- , 1961: Salzburg und seine Landschaften. Eine geographische Landeskunde. 574 S., Salzburg
- STÜCKL, E., 1978: Die Schotterterrasse des Inn bei Pocking. Anmerkungen zu einer naturräumlichen Gliederung unter Berücksichtigung der Vegetation. Hoppea 37, 381—389, Regensburg
- ZIEGLER-PECHATSCHKE, Ch., 1982: Die Methode der Pollenanalyse und ihre spezielle Anwendung im Leopoldskroner Moor (Salzburg). Diss. natw. Fak. Univ. Wien

Anschrift des Verfassers:

tit. ao. Prof. Doz. Dr. Robert KRISAI

Linzer Straße 18

A-5280 Braunau am Inn

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Krisai Robert

Artikel/Article: [Hammerauer Moor und Samer Mösl - Moore in der Großstadt. - In: GEISER Elisabeth, Salzburg \(1987\), Naturwissenschaftliche Forschung in Salzburg. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Mag. Eberhard Stüber, Direktor des Hauses der Natur und Landesumweltanwalt. Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg X. Folge Teil A. 128-134](#)